

Berliner Tageblatt

Nr. 97

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.

und Handels-Zeitung

Donnerstag, 26. Februar 1925

Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Berichlimmerung im Befinden Eberts.

Eine Komplikation der Krankheit.

Heute Abend Herzstillstand.

Berlin, 26. Februar. (W. T. F.) Die behandelnden Ärzte geben über die Erkrankung des Reichspräsidenten um 10 Uhr vormittags folgenden Bericht: Der Reichspräsident erkrankte am Mittag des 23. Februar ganz plötzlich an einer schweren Blinddarmentzündung, die des Nachts eine Operation notwendig machte. Trotz der bald nach der Erkrankung vorgenommenen Operation war der Wundheilungsprozess des Blinddarms brandig und in die Bauchhöhle durchgebrochen, so daß eine allgemeine Bauchfellentzündung vorlag. Der Verlauf war bis gestern abend zufriedenstellend. Wie gewöhnlich am dritten Tage nach der Erkrankung setzte heute Nacht eine Verschlimmerung der Bauchfellentzündung ein, so daß der Reichspräsident eine nur halbe Nacht verbrachte. Heute morgen ist das Befinden besser, doch ist der Zustand ernst.

Von anderer Seite wird uns noch mitgeteilt: Der Zustand des Reichspräsidenten hatte sich gestern abend erheblich verschlimmert. Die Ärzte mußten eine Bauchfellentzündung feststellen, die naturgemäß eine ernste Komplikation im Befinden des Patienten hervorgerufen hat. Im Laufe des heutigen Vormittags ist eine Besserung eingetreten. Dennoch ist der Zustand des Reichspräsidenten als sehr ernst anzusehen. In den letzten Abendstunden hatte man die Familie des Reichspräsidenten von der eingetretenen Komplikation verständigt. Frau Ebert begab sich mit ihren Kindern sofort an das Krankenlager, wo sie die Nacht über verbrachte. Bis zur Mittagsstunde ist eine Besserung in dem Befinden, wie es im amtlichen Bulletin gekennzeichnet worden ist, nicht eingetreten.

Wie wir uns 1 Uhr mittags erfahrene, hat sich der Zustand des Reichspräsidenten im Laufe des Vormittags nicht verändert. Das Befinden Eberts ist nach wie vor ernst. Die Ärzte hoffen, daß die kräftige Natur des Reichspräsidenten auch den heutigen Kräftegang überleben wird, doch ist immerhin die Möglichkeit neuer Komplikationen nicht ausgeschlossen.

Gegen 12 Uhr nachmittags erfahrene wir noch: Trotz der letzten Besserung im Befinden des Präsidenten wird erst heute abend das Herzstillstand festgestellt können, ob die augenblickliche Artie glücklich überwunden ist.

Die Tatsache, daß im Befinden des Reichspräsidenten eine Verschlimmerung und eine Krise eingetreten ist, wird, von ge-

wissen Elementen abgesehen, in ganz Deutschland die Lebhaftigkeit der Anteilnahme hervorgerufen. Gerade die Tage der Krankheit haben besonders eindrucksvoll gezeigt, welche Fülle von Sympathie dem Repräsentanten der deutschen Republik aus allen Schichten der deutschen Bevölkerung entgegenbringt. Die Reichstriebe ausgenommen, hat man überall ein lebhaftes Gefühl dafür, was die Persönlichkeit des jetzigen Reichspräsidenten während des Krieges, während der Staatsumwälzung und während der fünf Jahre des langwierigen Widerstandes für Deutschland bedeutet hat. In der ganzen Welt aufwärts bis zur Teilnahme des Auslandes bewußt, ein warmes Empfinden für die Bedeutung seiner Persönlichkeit. Die letzten Nachrichten, nach denen wieder eine leichte Besserung eingetreten ist, lassen die Hoffnung begründet erscheinen, daß die kräftige Konstitution des Reichspräsidenten auch die neue Komplikation überwinden, und daß er in absehbarer Zeit sein Amt als erster Diener des Staates wieder übernehmen wird. Wir sind überzeugt, daß diese Hoffnung nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt von den weichen Kreisen geteilt wird.

Hierzu wird uns von amtlicher Seite ausführliche Einzelheiten der Komplikation, wie sie sich im Verlauf der Erkrankung des Reichspräsidenten herausgestellt hat, in der Blinddarmentzündung immer in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen, und das ist auch die Ursache, warum viele Chirurgen den wohl begründeten Standpunkt einnehmen, auch bei den geringsten Entzündungserscheinungen am Blinddarm sofort zu operieren. Man kann nämlich niemals mit absoluter Sicherheit vorhersagen, ob an der entzündlichen Stelle des Blinddarms ein Durchbruch stattfinden wird, selbst wenn die betreffende Öffnung minimal ist, sondern Darminhalt oder Eiter beziehungsweise Entzündungserreger in die Bauchhöhle treten. Damit ist dann sehr oft die Entstehung einer allgemeinen Bauchfellentzündung bedingt, die insofern eine ernste Verwicklung über sich als abgeklappt hat, es gelingt, sie auf einen unbeschriebenen Herd zu isolieren, ist der Zustand nach relativ günstig. Viel schwieriger ist die Befreiung der ausgebreiteten Entzündung, sie stellt eine recht schwere Allgemeinerkrankung dar, über deren Verlauf man um so weniger etwas aussagen kann, wenn außer der betroffenen Kranke überhaupt entkräftigt ist oder momentan ein schwaches Herz hat. Die Bauchfellentzündung erfordert aber die durchzuführen eine sehr sorgfältige allgemeine Behandlung, zumal die Ernährung derartige Patienten die größten Schwierigkeiten zu bereiten pflegt.

Ein Telegramm des Königs von Spanien.

Der König von Spanien hat dem Reichspräsidenten folgendes Telegramm zugewandt: „Ich habe von dem guten Verlauf der Operation Kenntnis erhalten und spreche Ihnen, Herr Reichspräsident, herzlichste Wünsche für ihre völlige Wiederherstellung aus.“

Es kann schon jetzt gesagt werden, daß die neuen französischen Vorschläge eine Reichbegünstigung de facto für das Definitivum vorziehen. Die Schwierigkeiten liegen weniger auf Seiten der französischen Delegation als in der französischen Gesetzgebung und bei möglichen französischen Wirtschaftskreisen. Die neuen Vorschläge, über die heute in Paris zwischen Trendelenburg und Raymond eingehend gesprochen wird, werden von deutscher Seite im allgemeinen als **ausreichend vorteilhaft** angesehen. Das man sich ihnen freizeigend dahin einigt, für das Definitivum gewisse Zusicherungen zu geben. Dann dürfte eine Verhandlungspause eintreten, nach der die endgültige Regelung erfolgen wird.

Einigung über die amerikanischen Vorkriegsguthaben in Deutschland.

(Ganttelegramm unseres Korrespondenten.)

Washington, 26. Februar. Über amerikanische Ansprüche an deutsche Banken und Privatpersonen im Gesamtwert von rund zwanzig Millionen Dollar wurde gestern vor dem amerikanischen-gemischten Ausschuss eine Einigung erzielt, nachdem schon seit vergangener Sommer Verhandlungen hierüber geführt worden sind. Es handelt sich um über zweitausend Einzelsprüche amerikanischer Bürger, die in deutschen Banken bei Kriegsausbruch Depositionen unterzeichnet sowie Schuldenforderungen verschiedener Art. Die Forderungen sind dem Ausschuss einzeln geprüft worden. Grundsätzlich hat aber Deutschland bereits zugestanden, daß Zahlungen auf der Basis des Vorkriegswertes von 1 Goldmark gleich 16 Dollarcent erfolgen sollen, zuzüglich Prozentigen Zinszahlungen ab 1. Januar 1920. In dieser Vereinbarung sind sämtliche Forderungen amerikanischer Staatsbürger auf Grund von Marknoten sowie Markfreibriefen die sie bei Kriegsausbruch als Hinterpfand in Deutschland hatten, eingeschlossen. Ausgenommen sind lediglich die Fälle, in denen die geforderten Zahlungen deutschseits direkt an den Verwalter des ehemals feindlichen Eigentums in Washington abgeführt worden sind. In diesen letzteren nicht besonders zahlreichen Fällen wird die Vergütung auf der Basis von 1 Mark gleich 17,4 Dollarcent erfolgen.

In Ägypten.

Kairo. — England und Frankreich. — Die deutsche Kolonie. — Die Baumwollproduktion. — Das Land der Felagen.

Von unserem nach Kairo entsandten Sonderkorrespondenten Dr. Kurt v. Stutterheim.

△ Kairo, im Februar. Von der alten Zitadelle Kairo, aus deren Mitte die Moschee Mohammed Ali mit zwei painentvollkommenen Minaretts emporwächst, blickt sich ein Stadtbild, das ebenso unbegreiflich fröhlich wie das vom Monte Pinco. In phantastischer Fülle breitet sich hier ein Gewirbel blauer, gelber, grüner und roter Häuser aus, immer bunter und verwickelter, bis nach der Wüste hin die Häuserflucht sich in ein goldenes Geflimmer auflöst. Bisweilen lockt sich das Gebirge vor einem vier-eckigen, säulengeschmückten Heiligtum oder um einer schnee-weißen Kuppel den Weg zum Himmel freizugeben. Ein schmales, fahlgelbes Band fündet an der Westseite der Straße den Seiten des Nil an, der hier der Dürre Palmen, Bienen und üppige Gärten abgesehen hat. Wo aber das Reich des Nil zu Ende ist, haben die Pharaonen ihre Gräber aus dem Wüstenland gestampft und mit den Pyramiden ihrem Lande das Wahrzeichen gegeben, unter dem es seit Jahrtausenden in die Geschichte eingegangen ist.

Geben! viel farbig und unübersehbar wie aus der Vogel-schau ist das Stadtbild Kairo. Aber den Schmutz, die Gerüche und den Lärm der feinsten Bettler nicht läßt, wandert hier wie im Märchen Harun al Raschid. In feurigen, offenen Gassen streift er, wird hier geschmückt, geschmeichelt, genötigt und geschmeichelt, während Kamele und Esel sich einen Weg durch die wimmelnden Massen bahnen. Am dichtesten ist das Gebirge in der Moufti, dem uralten Bazarviertel Kairo, mit seinen Teppichen und Schals, seinen roten Panzern und zweifelhafteu Altertümern. Allerdings wird Kairo so unübersichtlich orientalisches. In der Neuzeit wurde der Bazar von dem Konfektionshaus, das seitlich von dem Automobil verdrängt, während die saubereren und hygienischeren Villenviertel am Nil die Segnungen des Ostens mit denen des Westens zu verbinden suchten. Auch der Kleider-schrank des modernen Ägypters wurde schon längst eine Beute des Londoner Schneiders. Nur der Fez steht sich gegen die europäische Kopfbedeckung durch.

Die Hauptstadt Kairo wird noch durch den ungewöhnlichen Typenreichtum seiner Bevölkerung gefeiert. Denn von den Menschentraffen, die seit Jahrtausenden über das Nilland gestulpet sind, hat jede ihre Spuren hinterlassen. Sogar die alten Ägypter leben noch in den Kopten fort, einem kleinen christlichen Volksstamm, der in der Altstadt Kairo und draußen im flachen Land seine Heiligtümer hütet. Bei einem Gottesdienst in der bis in die ersten Jahrhunderte der Christenheit zurückreichenden Basilika Kairo fragt man sich, ob die Ägyptenbewohner sich geöffnet haben. So gehen hat der alte Ägyptertyp sich in den kurzen, auf der Spitze gebogenen Kafen und den überweiten Augen der ägyptischen Chorknaben erhalten. Die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung ist jedoch arabisch abkunftig und mohammedanischer Religion. Hier spielen Braun und Weiß, Schwarz und Olivengelb in unerhöplicher Ab-tönung durcheinander, wobei schwer zu sagen ist, was der Sonne und was dem Wüstenwind zu verdanken ist. Denn seit Mohammedens Zeiten haben Araber und Syrier, Juden, Griechen und Armenier ihr Glück im Nillande gesucht. Einen Ruhepunkt in diesem Farbenmeer bildet die Frau, die in tief-schwarzem Gewand und verschleierte Gesicht durch die Straßen Kairo wandert. Noch wagt sie nicht, den so wenig verschüllenden Muffelinschleierchen, der die untere Gesichtshälfte bedeckt, Valet zu legen. Aber das Frauen heute in so großer Anzahl in den Straßen Kairo zu sehen sind, ist ein Zeichen, daß die islamische Frauenbewegung, deren Vorläuferin hier die energische Rada Charaoui ist, auch am Nil Fortschritte macht.

England hat so viel Arbeit und Geld in dieses Land gesteckt, daß man annehmen sollte, die friedliche Durchdringung sei eine vollendete Tatsache. In Wirklichkeit wird man in den Straßen Kairo finden, daß die allgemeine sprachliche und kulturelle Orientierung weit härter nach Italien und Frankreich geht als nach England, dessen Ehre hier wie ein Fremdkörper wirken. Das Vordringen Italiens wird in der Kunst noch durch den in Italien erzeugten König gefördert. Während aber Italiens Tätigkeit sich in der Hauptstadt auf die Einfuhr von Textilwaren und die Entsendung von Technikern beschränkt, verfolgt Frankreich, das niemals sein Auge von Ägypten gelassen hat, hier ausgesprochen politische und kulturelle Ziele. Es ist ein offenes Geheimnis, daß Frankreich auch heute mit den englandbe-liebenen ägyptischen Nationalisten liebäugelt. Außerdem aber hat sich Frankreich dadurch eine Vermächtnis in Ägypten geschaffen, daß es sich fast des gesamten euro-päischen Erziehungsweises bemächtigt hat. In den zahlreichen geistlichen und weltlichen Instituten, die Frankreich in ganz Kairo besitzt, kann jeder junge Ägypter und jede junge Ägypterin so viel von dem Geiste Galliens in sich aufnehmen, bis er für den letzten großen Schluß in Paris gereift ist.

Wen Deutschland dagegen wird man in heutigen Ägypten, abgesehen von den deutschen Touristen, wenig spüren. Hier hat der englische Kriegskonflikator nach Serens-lust gewütet und für zwanzig Millionen Pfund deutschen Privatbesitz eingekauft. Die noch nicht benötigte Li-quidation deutscher Vermögen wird deshalb auch heute noch einen Schatten auf die im übrigen guten und

Der deutsch-rumänische Konflikt.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Bukarest, 26. Februar.

Außenminister Luca sprach in der gestrigen Sitzung des aus-wärtigen Ausschusses über den deutsch-rumänischen Kon-flikt. Der er als „Zwischenfall“ bezeichnet. Der Minister er-läuterte Rumänien sei in seinen Beziehungen zu Deutsch-land und in der Anwendung der Friedensbedingungen nicht konstant gewesen. Rumänien würde weder mit Deutschland, noch mit anderen Staaten wirtschaftliche oder politische Konflikte, sowie jedoch nicht zugeden, daß „keine bis vor kurzen unbekanntenen Rechte plötzlich negiert werden“. Sollte der Zwischenfall Be-ziehungen haben, so werde „nur Deutschland daran die Schuld tragen“. Rumänien würde es freudig begrüßen, wenn Deutschland Mittel und Wege finde, es von dem Zwange zu befreien, Repressalien ergreifen zu müssen.

Vor der Einigung in Paris.

Verhandlungen zwischen Trendelenburg und Raymond.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 26. Februar.

Heute soll im Handelsministerium eine gemeinsame Sitzung der beiden Delegationen für die deutsch-franzö-sischen Wirtschaftsverhandlungen stattfinden. Der „Gretel“ schreibt über den „aufgehenden Tag“. Es besteht auf beiden Seiten der Wunsch, gemeinsam die Richtlinien zu dem endgültigen Entwurf zu einem Handelsvertrag festzulegen, den Herr Trendelen-burg seiner Regierung vorlegen will. In der letzten Zeit glänzte man, daß eine längere Unterbrechung der Verhandlungen unbedenklich sein würde. Heute besteht die Hoffnung, daß die Beratungen der letzten Tage eine Besserung der Lage gebracht haben.

Über den Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsver-handlungen erfahren wir von hiesiger zühilfähiger Seite folgenden: Raymond hat der deutschen Delegation neue Vorschläge über die Lösung der schwebenden Fragen unterbreitet. Ein Mitglied der deutschen Delegation ist heute in Berlin eingetroffen, um an hiesiger Stelle persönlicher Bericht zu erstatten.